

(Download pdf) Historische Bevölkerungsforschungen: Deutschland und sterreich im 20. Jahrhundert

Historische Bevölkerungsforschungen: Deutschland und sterreich im 20. Jahrhundert

Von Alexander Pinwinkler

ebooks | Download PDF | *ePub | DOC | audiobook



[Download](#)

[Read Online](#)

Produktinformation -Verkaufsrang: #1228340 in BcherVerffentlicht am: 2014-02-03Abmessungen: 8.98 x 1.57b x 5.67l, Einband: Gebundene Ausgabe537 Seiten | File size: 50.Mb

Von Alexander Pinwinkler : Historische Bevölkerungsforschungen: Deutschland und sterreich im 20. Jahrhundert before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Historische Bevölkerungsforschungen: Deutschland und sterreich im 20. Jahrhundert:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen8 von 10 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.

Bevölkerungsgeschichten im Dilemma Von Michael Fahlbusch Anfang der 1990er Jahre, nachdem Michael Burleigh seine bahnbrechende Studie "Germany Turns Eastwards" publiziert hatte, wurden deutsche Sozialhistoriker nicht mehr, die Legende in die Welt zu setzen, die deutsche Volksgeschichte der 1920er bis 1940er sei Vorläuferin der bundesdeutschen Sozialgeschichte gewesen und deren Vertreter hätten bereits moderne Wissenschaft betrieben. Adepten dieser umgekehrten Kontinuitätsthese nutzten in den vergangenen 25 Jahren diese These wiederum, um die deutsche Volksgeschichte vom Makel der NS-Zeit zu befreien. Allein diese Debatte, welche ihren Zenit auf dem Frankfurter Historikertag 1998 erreichte, hielt bis in die jüngste Vergangenheit an, als ein weiterer Exkulpierungsversuch in der Theodor-Schieder-Biographie von Christoph Nonn sowohl in der Internet-Plattform H-SozKult durch Peter Schttler und durch andere Autoren im Frühjahr 2014 treffend in Frage gestellt wurde. Inwieweit nun tatsächlich die Volksgeschichte internationalen wissenschaftlichen Standards gerecht wurde und sie als Vorläuferin der modernen Sozial- und Bevölkerungsgeschichte gewertet werden kann, blieb unterdessen ungeklärt. Nun geht ein junger österreichischer Nachwuchshistoriker, der weder disziplinären Zwängen noch anderen Einflüssen schulebildender Mächte ausgesetzt ist, in seiner Wiener Habilitationsschrift dieser Behauptung auf den Grund. Bei der Arbeit über die Bevölkerungsgeschichte in Deutschland und Österreich im frühen 20. Jahrhundert handelt es sich - und das sei schon vorweggenommen - um eine der solidesten Dekonstruktionen von wissenschaftlichen Legendenbildungen, die ich in den vergangenen dreißig Jahren als Wissenschaftshistoriker rezipiert habe. Pinwinkler gelingt treffend, die Volksgeschichte als germanozentrische und politische Akteursdisziplin einzuordnen, deren Wissenschaftlichkeit nicht nur von Zeitgenossen in Frage gestellt, sondern auch in der Nachkriegszeit immer wieder als solche kritisiert worden ist. Diese Erkenntnis zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Werk Alexander Pinwinklers. Das Buch ist in drei Hauptkapitel unterteilt. Zunächst geht der Autor auf die Begriffe, Forschungsfelder und Inszenierungen von Bevölkerung und Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert ein und arbeitet die sozialbiologischen und -darwinistischen Komponenten heraus, die die Aura des deutschen "Volkskörpers" umgaben. Obwohl bereits im 19. Jahrhundert sehr differenzierte Bevölkerungsanalysen vorlagen, verfiel sich der in den 1920er Jahren forcierte Diskurs der Volksgeschichte in der Regel in einem statischen Organismus, der die positiven gesellschaftlichen Folgewirkungen von Immigration negierte, diese als 'rassisch minderwertig' einstufte, während die deutsche Emigration als 'Blutsverlust' aufgefasst wurde. "Stamm", "Volk" und "Rasse" bildeten dabei das Dreieck, in welchem sich die ethnosozialen und -politischen Diskurse nationalkonservativ-völkischer Kreise in Deutschland und Österreich einschrieben. Sowohl in wissenschaftlichen Publikationen als auch in Expertisen für Ministerien oder die SS galten diese Studien als wegweisend für die im Netzwerk der "Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften" und in teilweise außeruniversitären Forschungsinstituten transdisziplinär gruppierten Wissenschaftler. (107-134; 298-312) Das zweite Hauptkapitel umfasst kurze Darstellungen der wissenschaftlichen Tätigkeitsgebiete von 16 unterschiedlichen Akteuren aus Deutschland, der Schweiz und Österreich, die sich im 19. und 20. Jahrhundert mit Bevölkerungsgeschichte und historischer Demographie befassten. Pinwinklers Fazit ist bemerkenswert: Nämlich, dass die meisten deutschen Nationalökonominnen und Wirtschaftshistoriker sich in ihrem Methodenspektrum deutlich von der "Begrenztheit des Erkenntnishorizonts vieler historischer Studien, die im Umfeld der deutschen 'Volksforschungen' der 1920er und 1930er-Jahre entstehen sollten" (S. 136) unterschieden und ein wesentlich differenzierteres Methodenspektrum entwickelten. Von einem modernen Ansatz der Volksforschung kann nicht gesprochen werden. Neben den Wegbereitern Karl Julius Beloch und Karl Bacher, die der - liberalen", teilweise an antiken Gesellschaften orientierten - historischen Demographie zugeordnet werden, wird von Pinwinkler Hermann Wopfner angeführt, der sich vorzeitig während der NS-Zeit emeritieren ließ. Hinzu kommen Wilhelm Abel, der in der Bekennenden Kirche sozialisierte Wolfgang Kllmann und der Schweizer Arthur E. Imhof. Letztere drei haben als Demographinnen und Historiker die Neupositionierung der universitären Demographiegeschichte in den 1960er Jahren forciert. Währenddessen verblieben die zentralen Akteure der Volksforschung und völkischen Bevölkerungswissenschaften ihren sozialbiologischen Anstzen der Kriegsjahre bis in die 1960er Jahre treu und entwickelten ihre eigenen Wissenschaftsnetzwerke. Pinwinklers These ist, dass eine Erneuerung und internationalen Standards entsprechende Neuausrichtung erst in den 1980er Jahren stattgefunden hat. Dies trifft sowohl für die von Pinwinkler ebenfalls dargestellten völkischen Historiker wie Hermann Aubin und Erich Keyser als auch die schillernden Exponenten, den Soziologen Günther Ipsen und dessen Schüler Werner Conze zu. Dieses aufschlussreiche Kapitel rundet Pinwinkler mit einem Exkurs über die Frage von sozialen Netzwerken und ihrem Nutzen ab. Das soziale Kapital, das die einzelnen Akteure daraus zogen, beförderte ihre Karriere in intelligenten Kooperationen. Die daraus entstehenden sozialen Netzwerkkonstellationen grenzt der Autor zu recht gegenüber dem von Historikern angewandten plakativen Begriff der Generationallitt (S. 277-297) ab, indem er auf eben jene Emigranten verweist, die systematisch in der Nachkriegszeit von den alten NS-Seilschaften ausgegrenzt worden sind und somit kaum Chancen erhielten, in den bundesrepublikanischen Elitekreislauf zu gelangen. Das dritte Hauptkapitel umfasst die dezidierte Analyse wissenschaftlicher Netzwerke in der Nachkriegszeit. Der Autor geht auf Kristallisationspunkte von Akteurs-Netzwerken und deren "personelle und institutionelle Persistenz" (S. 298), insbesondere in der mittlerweile sehr gut untersuchten Ostforschung, ein. Demnach etablierten sich in der Nachkriegszeit neben den Vertriebenenverbänden die einstigen Akteure wieder und stellten sich durch gegenseitige Entlastungszeugnisse als unbescholtene NS-Mitläufer dar, wodurch sie rasch in politikberatende Funktionen gelangten

(z.B. Theodor Schieder, Werner Conze). Ausnahmen zeigen, dass es nicht immer gelang, sich an neue gesellschaftliche Verhältnisse geschmeidig anzupassen. Das gilt etwa für Erich Keyser, den Direktor des für die einstigen Ostforscher so zentralen Johann Gottfried Herder-Instituts in Marburg, dem bis 1959 von internationaler Seite mit Vorbehalten begegnet wurde. Das Buch stellt wegen seines Abrisses der historischen Demographie bis in die 1980er Jahre einen Meilenstein in der Wissenschaftsgeschichte dar. Das höchst lesenswerte Buch schließt knapp 50 Seiten Kurzbiographien nebst Literatur und Indexverzeichnis ab. Michael Fahlbusch¹ von 5 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Durch Wertungen entwertet - schade! Von Tiffi Das Buch wertet eine große Menge von Quellen aus, bietet hilfreiche Zusammenfassungen von deren Inhalt und enthält auch manches Interessante und Neue über einzelne "Bevölkerungsforscher". Wer sich für die Details der Entwicklung dieser Wissenschaftsdisziplin zwischen 1900 und 1960 interessiert, kommt nicht daran vorbei. Das Buch ist auch keine "linke Tendenzschrift", wie in einer anderen Rezension behauptet. Wenn es andererseits von Fahlbusch über den grünen Klee gelobt wird, dann verweist das auf eine zentrale Schwäche, die Pinwinkler mit diesem gemeinsam hat: Dass nämlich bei beiden die Wertung der untersuchten Wissenschaftler davon abhängt, dass diese sich nicht so verhalten haben, wie es seit den 1980er Jahren politischer Korrektheit entspricht. So sehr freilich politische Korrektheit sinnvolle Funktionen in der Gegenwart erfüllt - als Instrument für wissenschaftliche Analysen taugt sie nicht. Denn der eigentliche Sinn von Wissenschaft ist die Perspektiverweiterung, und die wird durch Denken mit den Scheuklappen politischer Korrektheit nicht eben befördert. Schade also um Pinwinklers Mhen.6 von 14 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.

Denunziationsliteratur Von A. Vonderach Das Buch gehört zur linken Denunziationsliteratur, wie sie derzeit in der Nachfolge von Gtz Aly ("Vordenker der Vernichtung") in den Geisteswissenschaften Konjunktur hat. Es stellt die vielen volksgeschichtlichen Anstze in der deutschen Geschichts- und Bevölkerungswissenschaft der 1920er bis 1950er Jahre ausführlich dar, wie sie Hermann Aubin oder Erich Keyser betrieben haben. Es geht dabei von den Werten der politischen Korrektheit und dem Grundparadigma des Konstruktivismus aus, dass es eine objektive Wissenschaft nicht gibt und Wissenschaftler ihre Forschungsergebnisse willkürlich nach ihren ideologischen Bedürfnissen "erfinden". Für Winpinkler ist auch das deutsche Volk, das er grundstzlich nur in Anführungszeichen setzt, so eine Erfindung "rassistischer" Wissenschaftler. Dabei ist für ihn jede volksgeschichtliche und anthropologische Fragestellung grundstzlich unzulässig und unmoralisch. Sein Tenor ist durchgängig der der moralischen Entrstung, dass solche Themen überhaupt zugelassen wurden, die Wissenschaftler, die sich mit ihnen befasst haben, nach 1945 nicht genug ausgegrenzt wurden usw.. Wie muss einer psychologisch ticken, der sich so intensiv mit einer Forschung befasst, die er zutiefst verachtet? Zu sagen, Winpinkler wäre einseitig und mit Scheuklappen versehen, wäre eine extreme Untertreibung. Das ganze Buch ist nach Fragestellung, Duktus und Wertungen radikal voreingenommen, ohne die geringsten Anstze von weitergehenden Einsichten. Es gibt auch von linken Autoren differenziertere Werke zur Geschichte der Anthropologie und Bevölkerungswissenschaft, und einige davon habe ich entsprechend positiver bewerteter (z.B. Preuß über Egon von Eickstedt oder Ranzmaier über Josef Nadler). Winpinklers Buch gehört jedoch in keiner Weise zu diesen. Es geht in solchen Bchern wie dem von Winpinkler nicht darum, die Entwicklung einer Wissenschaft nachzuvollziehen, sondern durch Denunziation den Bereich des Verbotenen abzustecken. Wer sich auf die von Winpinkler als "vlkisch", "rassistisch" usw. denunzierten Autoren beruft oder hnlichen Fragestellungen nachgeht, muss damit rechnen, von nun an selber als "vlkisch" und "rassistisch" denunziert zu werden. Das ist auch der Grund, weshalb in dem Buch nichts über methodische Fortschritte oder inhaltliche Ergebnisse enthalten ist. Letztere werden ja bei Winpinkler grundstzlich als "angeblich" usw. abqualifiziert. Nicht zuletzt fehlt ihm wohl auch die Kompetenz, um diese zu beurteilen. Einen gewissen Nutzen beinhaltet immerhin das Verzeichnis der Originalliteratur. Es ist beschmend, dass solch ein Buch von Volkmar Weiss mit Bestnote bewertet wird!

Pressestimme eine Fundgrube für alle, die sich mit historischen Bevölkerungsforschungen befassen (Ursula Ferdinand, Neue Politische Literatur, Jg. 60 2015) ein großer Wurf (Nicolas Berg, Einsicht 15 Bulletin des Fritz Bauer Instituts, April 2016) ein präzises, materialreiches, sehr fundiertes und schließlich umfangreiches Wissen über komplexe Zusammenhänge generierendes Standardwerk. (Peter Teibenbacher, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 6/2016) Kurzbeschreibung Speziell in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen avancierte Bevölkerung zu einem viel diskutierten Schlüsselthema. Obwohl die Bevölkerungsforschung aufgrund ihres Einflusses auf die Politik des Dritten Reiches in Misskredit stand, verloren ihre vlkischen Denktraditionen in der frühen Bundesrepublik nur allmählich an Bedeutung. Erst in den 1970er Jahren grenzten sich in der Bundesrepublik die Historische Demographie und in Österreich die Historische Familienforschung von einer auf Raum und Struktur abzielenden Bevölkerungsgeschichte ab. Damit wurde nicht nur die Abwendung vom Paradigma des Volks endlich festgeschrieben, sondern auch ein Durchbruch zur Internationalisierung historischer Bevölkerungsforschungen erzielt. Alexander Pinwinkler analysiert Forschungen und Expertisen zur Bevölkeungs-, Raum- und Siedlungsgeschichte und stellt die Entwicklung der historischen Demographie im 20. Jahrhundert erstmals umfassend dar. über den Autor und weitere Mitwirkende Alexander Pinwinkler, geb. 1975 in Salzburg, ist Privatdozent am Institut für Wirtschafts- und

Sozialgeschichte der Universität Wien. Er wurde im Jahr 2010 mit dem Theodor-Krner-Preis zur Förderung von Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet.